



AMBASSADE DE SUISSE

M. le chef de D⁴
 fra.
 22.1.64

Politischer Bericht Nr. 12

Belgrad, den 31. Dezember 1963

Herrn Bundesrat Dr. F.T. W a h l e n
 Vorsteher des Eidgenössischen Politischen
 Departements

B e r n

Herr Bundesrat,

Zu Ende des Jahres 1963 bin ich auch am Ende meiner diplomatischen Mission in Jugoslawien angelangt. Einem Rückblick auf das verflossene Jahr sollte man daher auch ein kurzes Fazit der ganzen Akkreditierungsperiode beifügen.

Im Jahre 1963 hat sich Jugoslawien eine neue Verfassung samt Verfassungsgerichtshof und ein neues Monsterparlament gegeben. Innerhalb der Verwaltung hat ein umfangreiches Rotationsverfahren stattgefunden, und in der Wirtschaft wurden zahlreiche Rationalisierungsmassnahmen, namentlich Fusionen, durchgeführt. In Tat und Wahrheit hat sich nicht viel geändert. Das alte Parlament ist durch eine Nationalversammlung von fünf Kammern ersetzt worden (Politischer Rat, Wirtschaftsrat, Bildungs- und Kulturrat, Sozial- und Gesundheitsrat, Sozialpolitischer- und Administrativrat) wobei alle wichtigen Entscheidungen der

./.

K. Caspi



- 2 -

Innen- und Aussenpolitik von der erstgenannten Kammer, Bundesrat genannt, gefällt werden.

Die beiden, namentlich von Eduard Kardelj propagierten Prinzipien der Rotation und der Integration sind im gesamten öffentlichen Sektor, also auch im Handel, Industrie und Verkehr durchgeführt worden. Wer jedoch geglaubt hatte, der äusserst umständliche Verwaltungsaufbau werde dadurch vereinfacht, sah sich getäuscht. Da der Föderalismus in Jugoslawien ähnlich wie in der Schweiz *conditio sine qua non* eines gesunden Bundes ist, werden alle Aktionen, Massnahmen, Gesetze und Einrichtungen des Bundesstaates von den sechs Republiken kopiert oder analog nachgeahmt. So gibt es neuerdings neben dem Bundesverfassungsgericht sechs republikanische Verfassungsgerichtshöfe, neben der Bundesbehörde für Tourismus sechs autonome Behörden in den Republiken, die sich mit dem Fremdenverkehr befassen usw. Ich höre von nirgendsher, dass sich seit dem Sommer 1963 der Papierkrieg vermindert, das umständliche Verwaltungs- und Beschwerdeverfahren vereinfacht oder die Wartefristen verkürzt hätten.

Die Anwendung des Prinzips der Rotation hat zu einer Aufblähung des oberen Staatsapparates geführt. Die alte Garde, die bis 1963 den Bundesvollzugsrat von 30 - 35 Mitgliedern und damit auch das Kabinett bildete, ist fast vollzählig zum neuen Parlament übergetreten, wo sie eine grosse Zahl neuer Parlamentsausschüsse präsidiert. Das eigentliche Kabinett (die Ressortsminister) setzt sich nunmehr aus jüngeren Leuten zusammen, die man aus den Republiken geholt hat. Sie haben viel weniger zu sagen als ihre Vorgänger, die nun in und am Parlament sitzen oder zur

./.

- 3 -

engeren Leitung des Bundesvollzugsrates gehören. Andere hohe Bundesfunktionäre, auch zahlreiche Diplomaten, wurden in die Republiken zurückgeschickt, bosnische, montenegrinische und mazedonische Lokalgrößen zu Botschaftern und Vorstehern von Bundesämtern ernannt. Entscheidend bei der Sache ist jedoch, dass sich an der Spitze des Regimes nichts geändert hat. Die grosse und die mindere Politik wird ausschliesslich von einem kleinen Gremium gemacht, dem neben Präsident Tito, Vizepräsident Ranković und Parlamentsvorsitzenden Kardelj noch Ministerpräsident Stambolić, die Parteisekretäre in den Republiken (Koliševski, Pucar, Bakarić, Veselinov, Marinko und Jovanović) und eine kleine Zahl anderer Führer (Kriegsminister Gošnjak, Boris Krajer und Vejko Vlahović) angehören, insgesamt ein gutes Dutzend Getreuer aus der Partisanenzeit und kein einziger, der in den bosnischen Winterfeldzügen von 1941-44 nicht schon dabei war!

Nach dem Prinzip der Integration ist die Zahl der zugelassenen Firmen des Aussenhandels bedeutend reduziert, die Fusion ähnlicher Produktionsbetriebe der gleichen Branche stark gefördert worden. Die Zusammenlegungen gingen weit über die Grenzen der einzelnen Republiken hinaus und schufen häufig Unzufriedenheit und neue Rivalitäten. Sie ermöglichten jedoch eine rationellere Ausnützung der Betriebe&ihrer Absatzmärkte, sowie eine sinnvollere Planung und eine sparsamere Verwendung der spärlich vorhandenen Devisen. Zahlreiche überzählige Arbeitskräfte wurden ausgebootet, so dass eine ernstzunehmende Arbeitslosigkeit entstand, die man durch grosszügige Gewährung von Auslands-
pässen einigermaßen zu kompensieren suchte. Auch in der

./.

- 4 -

heiklen Frage der Leitung der industriellen Betriebe ergab sich insofern eine Besserung als zahlreiche Direktoren, deren einziges Verdienst in der Parteitreue lag, endlich durch kompetentere Fachleute ersetzt wurden. Es ist gegenwärtig eine neue Schicht von Industriekapitänen, Firmenchefs und Verbandsfunktionären im Entstehen begriffen, die auf Rationalisierung und auf Erhöhung der Produktivität hinsteuern, gleichzeitig aber durch die erschreckend bürokratischen Verwaltungsprozeduren und das Dreinreden so vieler Instanzen behindert werden.

Es ist aber nicht zu leugnen, dass Jugoslawien seit meinem Dienstantritt im Frühling 1959 grosse Fortschritte auf fast allen Gebieten gemacht hat. Neue Industrien springen überall aus dem Boden, das elektrische Versorgungsnetz ist bedeutend erweitert worden, Autobahnen durchziehen das Land und der Tourismus wird für 1963 etwa 60 Millionen Dollar eingebracht haben; im Bauwesen haben die Jugoslawen erstaunliche Leistungen vollbracht, die seit dem Sommer d.J. allerdings durch die Katastrophe von Skopje stark gebremst werden mussten. Ein skeptischer amerikanischer Kollege, der gegenwärtig Generalkonsul in Zagreb ist, sagte mir hierzu aber kürzlich: "Wie müsste dieses an Bodenschätzen reiche Land erst ausschauen, wenn es statt des bürokratischen Dirigismus, der durch die politische Diktatur bedingten Inkompetenz und des passiven Widerstands der Fachleute in den letzten 20 Jahren eine freie kapitalistische Konkurrenzwirtschaft gehabt hätte!"

Das ist richtig. Die Produktivität per capita ist nach wie vor unbefriedigend, weil der schlechtbezahlte Arbeitnehmer sich weigert sich "auszugeben", sich an den Laden zu legen. Er muss seine Kräfte sparen für den zweiten

./.

- 5 -

Beruf, den er in der Regel ausübt und der ihm neben den Notwendigkeiten des Lebens auch etwas Vergnügen sichert. Eine weitere missliche Erscheinung ist das fast völlige Fehlen von Zivilcourage. Niemand will einen Entscheid fällen oder eine Initiative ergreifen, - Folgen des allgemeinen Papierkriegs, des "ordre-contreordre" Systems, und der Furcht vor Repressalien seitens der Partei.

Umgekehrt hat das harte Leben dieses Volkes durch die Jahrhunderte (Türkenzeit bis Partisanenkrieg) zu einem erstaunlichen Improvisationstalent geführt. Gepaart mit Langmut und einer beneidenswerten Bedürfnislosigkeit ergibt dies die vielen, wenn auch relativen Erfolge, auf welche das kommunistische Jugoslawien im wirtschaftlichen Sektor zurückblicken kann.

Aussenpolitisch herrscht in Jugoslawien gegenwärtig Ruhe. In diskreter Form beteiligt sich Tito an den Sondierungen für eine zweite Konferenz der Nicht-engagierten, die nach allgemeiner Auffassung nicht vor September 1964 stattfinden kann. Der Bereich der Teilnehmer soll dieses Mal noch weiter ausgedehnt werden und es muss daher eine andere Formel als diejenige der "Blockfreiheit" gefunden werden, die als Voraussetzung zur Teilnahme zu dienen hätte. Jugoslawischerseits sähe man gerne Schweden und Finnland am Konferenztisch, mindestens als Beobachter, während die Südamerikaner, die 1961 Beobachter waren, diesmal als Teilnehmer eigenen Rechts erwartet werden.

Die Beziehungen zu den westlichen Nachbarländern sind gut bis ausgezeichnet. Mit Bulgarien, Rumänien und Ungarn waren sie vor Jahresfrist korrekt, heute sind sie

./.

- 6 -

freundschaftlich. Jugoslawien hat sich nie auf irgendwelche Unfreundlichkeiten Israel gegenüber eingelassen, obwohl sich hie und da Gelegenheit geboten hätte, Nasser damit einen Dienst zu leisten. So bleibt bei Jahresende nur noch die Bundesrepublik Deutschland, zu der gespannte Beziehungen bestehen, weil Bonn sich nicht dazu bereit finden konnte, energisch gegen die Exilkroaten auf seinem Staatsgebiet vorzugehen. Noch in der Weihnachtsnummer der berüchtigten "Nationalzeitung" erschien ein Aufruf zur Sammlung von Material gegen Koča Popović, um den jugoslawischen Aussenminister wegen Kriegsverbrechen vor Gericht zu bringen. Die Hoffnungen, welche Belgrad auf die neue Regierungsequipe Erhard-Schröder setzte, haben sich bis heute nicht erfüllt.

Rückschauend muss ich feststellen, dass die diplomatische Arbeit in Jugoslawien unbefriedigend war. Obwohl ich lange genug hier gewesen bin, um Doyen der 55 Missionschefs zu werden, haben doch zu keiner Zeit nähere oder gar herzliche Beziehungen zu den Führern dieses Einparteienstaates bestanden. Die engere Führungsequipe bleibt für sich abgeschlossen. Sie interessiert sich wenig für Kontakte mit Andersdenkenden. Die in Belgrad akkreditierten Missionschefs werden grösstenteils ignoriert oder es wird ihnen ein striktes Minimum an Höflichkeit entgegengebracht. Jeder Neuankommende meint, es werde bei ihm anders sein. Ich aber kenne nach fünf Jahren eine lange Reihe von solchen Kollegen, die das Land schliesslich enttäuscht verlassen haben. Vielleicht ist dies aber keine spezifisch jugoslawische Erscheinung, sondern eine allgemeine Tendenz, den direkten Kontakten zwischen Nationen den Vorzug zu geben, die sich aus der massenweisen

./.

- 7 -

Entsendung von Delegationen aller denkbarer Arten, aus der Benützung von Telex, Telephon und Radio ergeben.

Die unteren Chargen (Sektionschefs, Abteilungsleiter, Sekretäre) können den gesellschaftlichen Verkehr mit den ausländischen Missionen nur mit jedesmaliger Erlaubnis der politischen Instanzen pflegen. Wer sich Freiheiten erlaubt, riskiert Konsequenzen. Dieselben freundlichen und gesprächigen jugoslawischen Diplomaten, die im Ausland zu kennen ein Vergnügen ist, verschwinden nach Rückkehr in die Heimat von der gesellschaftlichen Bildfläche, und zwar oftmals mit Ausreden, die einem rumänischen oder tschechischen Regime würdig wären.

Das Interesse der Führergruppe für die Schweiz ist sehr gering. In der ersten Zeit nach Ihrer Wahl hatte mich Slavko Komar noch gefragt, ob nicht ein Besuch des neuen schweizerischen Aussenministers in Jugoslawien arrangiert werden könnte, was ich natürlich verneinen musste. Seither ging die Orientierung der jugoslawischen Politik immer stärker nach Asien und Afrika, neuerdings auch nach Südamerika, so dass immer weniger Berührungspunkte mit unserem Land zur Geltung kamen. Das hat sich auch negativ auf die gegenseitigen kulturellen Beziehungen ausgewirkt.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

